

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 80 (1976)
Heft: 9

Artikel: 80 Jahre Schweizerische Lehrerinnen-Zeitung
Autor: Villard-Traber, Anneliese / A.V.-T.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-317800>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

80 Jahre Schweizerische Lehrerinnen-Zeitung

ERKÄMPFEN — BEWAHREN

Im Oktober sind es 80 Jahre, dass die Schweizerische Lehrerinnen-Zeitung zum erstenmal erschien. Auf dieses Ereignis hin haben wir manche Stunde damit zugebracht, in vielen, vielen Jahrgängen (nicht in allen) zu blättern, oft nur die Titel überfliegend, dann wieder hängen bleibend, besonders oft bei Berichten über Generalversammlungen und Zentralvorstandssprotokolle, aber auch bei allen Artikeln über Standesfragen (des Lehrerinnenstandes natürlich) oder jenen, die sich mit Frauenrechten befassten. Eine recht subjektive Auswahl. Und so ist es fast ein wenig anmassend, auf wenigen Seiten nur den Eindruck zusammenzufassen, den all das, was frühere Lehrerinnen-generationen dachten, besprachen, schrieben, mit Fleiss, Treue, Hingabe, ja Leidenschaft, zusammentrugen, auf uns gemacht hat.

Erkämpfen — bewahren: ganz stark vereinfachend könnte man die Entwicklung des Lehrerinnen-Vereins (die Schweizerische Lehrerinnen-Zeitung ist sein Spiegel) in diese beiden Begriffe bannen.

Erkämpfen

Als sich einige Lehrerinnen im Jahre 1893 zum Schweizerischen Lehrerinnen-Verein zusammenschlossen, hatten sie allen Grund zu kämpfen. Ihre Existenz war nicht sehr gesichert, mit der Altersvorsorge war es nicht gut bestellt. In wenigen Kantonen erhielten zwar die Lehrkräfte nach ihrem Ausscheiden aus dem Schuldienst ein bescheidenes Ruhegehalt. Oder es gab Lehrerkassen (bezeichnenderweise hiess eine von ihnen «Lehrerunterstützungskasse»), die als Alters-, Witwen- und Waisenkassen eingerichtet waren. Bei Krankheit wurde das Gehalt im allgemeinen bezahlt, hingegen musste die Lehrerin oder der Lehrer für die Stellvertretungskosten selber aufkommen. So sind es Standesinteressen, die die Lehrerinnen zum Zusammenschluss bringen. Die Schweizerische Lehrerinnen-Zeitung, die sie 1896 herausgeben, soll nicht nur das Band sein, das die Mitglieder verbindet (obwohl man manchmal davon sprach, ist die Zeitung nie obligatorisch für die Mitglieder erklärt worden), soll nicht nur Anregungen für die Schulpraxis und die Weiterbildung bringen, sondern bietet handfest die Möglichkeit, die Interessen der Lehrerinnen zu fördern. Ohne die Lehrerinnen-Zeitung, in der immer wieder aufgerufen wird zum Sammeln von Stanniol und Briefmarken zugunsten des geplanten Lehrerinnenheims, wäre das Geld dafür (vorerst für den Landkauf im Jahre 1904) schwerer zusammenzubringen gewesen. Es war auch so noch schwer genug. Aber die laufenden Berichte über Aktionen der Sektionen, um zu Geld zu kommen, regten ständig an, auch etwas dafür zu tun. Immer wieder wird die Forderung

nach gleichem Lohn laut, nach verbesserter Ausbildung für die Lehrerinnen. Eine Stellenvermittlung für Lehrerinnen wird geschaffen. Angriffe auf die verheiratete Lehrerin werden abgewehrt. *Emma Rott*, Dr. *Emma Graf*, danach *Laura Wohnlich* sind nacheinander die Redaktorinnen dieser kämpferischen Zeit. Sie setzen sich nicht nur für die Lehrerinnen ein, sondern für die Frauen überhaupt. Manchmal sind sie kämpferischer als die Frauenstimmrechtsvereine selbst, die 1915 von Dr. Emma Graf kritisiert werden, weil sie über der Bedeutung der sozialen Arbeit das Stimmrecht zu nennen vergessen! — Und ein Beispiel, wie Laura Wohnlich Diskriminierungen aufspürt: Sie hält sich 1914 darüber auf, dass das Formen für Geographie nach dem Arbeitsprinzip von Oertli in die Stunden gelegt werden soll, in denen die Mädchen in der Handarbeit sind. «*Wenn das Formen klare Vorstellungen für den Geographie- oder Rechenunterricht, überhaupt für die Schulfächer zu vermitteln hat, warum sollen da die Mädchen nicht dabei sein? Wenn sie während dieser Zeit einen Strumpf stricken, so hilft ihnen das nicht zu geographischen Kenntnissen . . .*»

Bewahren

Dass genau mit *Olga Meyer* als Redaktorin die Epoche des «*Bewahrens*» begonnen hätte, darf man nicht sagen. Der Ton, die Art der Lehrerinnen-Zeitung hat sich allmählich geändert. In den dreissiger Jahren fällt es einem plötzlich auf: das ist ja «*Heimatstil*» sowohl in der Sprache, aber auch in der Betrachtungsweise, im Verständnis von allem: der Schule, des Lebens. Wir meinen das nicht despektierlich. Damals wurde der Nationalsozialismus mächtig. Aus Abwehr besann man sich mehr auf das Eigene. Was die Standesinteressen betraf, so ging es den Lehrerinnen nun besser als 1896. Zwar den gleichen Lohn wie die Lehrer erhielten sie noch nicht (Oder gab es damals vor dem zweiten Weltkrieg schon Ausnahmekantone?), aber sie schienen doch einigermassen zufrieden mit ihrer Stellung. So schaut man vermehrt nach innen, pflegt das Gemüt, beschäftigt sich intensiv mit Schulpraxis. Das Engagement nach aussen dient den Friedensbemühungen, oft liest man daher in der SLiZ Artikel von Dr. *Elisabeth Rotten*, der Erzieherin, Lehrerin und bekannten Pazifistin. (Nicht zu verwechseln mit unserer ersten Redaktorin Emma Rott!) Elisabeth Rotten, geb. 1882, war vielleicht im Ausland bekannter als in der Schweiz. Sie begründete den «*Weltbund für Erneuerung der Erziehung*» mit andern zusammen 1921, war Mitherausgeberin der «*Friedenswarthe*».

Schon im ersten Weltkrieg hatten sich die Lehrerinnen natürlich auch an der Nationalen Frauenspende beteiligt, die über eine Million Franken erbrachte. Man vernimmt durch ihre Zeitung, dass sie sich zwischen den beiden Kriegen mit dem Flüchtlingsproblem befassten (Nazideutschland!) und während beiden Kriegen Kolleginnen im Ausland halfen. So tritt der Kampf für das Frauenstimmrecht all-

mählich zurück und wird den Frauenstimmrechtsvereinen überlassen. Aber aus deren Tätigkeit wird doch immer wieder berichtet. Gerade die jetzt amtende Redaktorin, *Milly Enderlin*, hat dafür gesorgt, dass das Wichtigste aus der Stimmrechtsbewegung auch in der Lehrerinnen-Zeitung zu lesen war: so über den Basler Lehrerinnenstreik nach der ersten eidgenössischen Frauenstimmrechtsabstimmung vom 1. Februar 1959 oder über den Widerstand der Frauenverbände gegen die Unterzeichnung der Europäischen Menschenrechtskonvention wegen des noch fehlenden Frauenstimmrechts. Was Dr. Emma Graf so kompromisslos wollte, das Frauenstimmrecht, von dessen Einführung konnte dann Milly Enderlin in Nr. 3, März 1971, berichten, mit dem Dank an die Vorkämpferinnen, unter denen so viele Lehrerinnen waren.

Anneliese Villard-Traber

IN 80 JAHREN FÜNF REDAKTORINNEN

Emma Rott (1847—1904)

Sie redigierte die Zeitung von Anfang an (Oktober 1896) bis zu ihrem Tod im Mai 1904. Emma Rott war Sekundarlehrerin, zuerst in Thun, dann in Bern. 1896 musste sie den Lehrerinnenberuf aufgeben wegen eines Gehörleidens, aber auch wegen schwacher Gesundheit. Das erlaubte ihr, sich ganz ihrer schriftstellerischen Tätigkeit zu widmen. (Sie war «*Kalendermann*» beim «*Hinkenden Boten*» und «*Schweizerischen Volkskalender*».) Frei wurde sie durch die Aufgabe des Berufes auch für die Redaktion an der Lehrerinnen-Zeitung.

Dr. Emma Graf (1865—1926)

Sie redigierte die Zeitung von 1904 bis 1913. «*Die bedeutendste unter uns*», wie es viele Jahre später einmal in der Lehrerinnen-Zeitung heisst. Primarlehrerin, Sekundarlehrerin, daneben studierend. 1902 Doktorexamen. 1907 Seminarlehrerin in Bern. Während 18 Jahren Präsidentin des Schweiz. Lehrerinnen-Vereins. (Auch lange Jahre Präsidentin des Bernischen Stimmrechtsvereins. Dies zum bessern Verständnis dafür, dass die Lehrerinnen-Zeitung in den Anfängen stark, später zwar nicht mehr so kämpferisch, aber doch immer gleichbleibend für das Frauenstimmrecht eintrat.) 1913 Wahl in den Vorstand des Schweizerischen Lehrervereins.

Laura Wohnlich (1876—1971)

Sie war Redaktorin der SLiZ von 1913—1938. Primarlehrerin in St. Gallen. Schon 1903 tritt Laura Wohnlich in die Redaktionskommission ein. Als Dr. Emma Graf zu Beginn des Jahres 1913 schwer erkrankt, vertritt sie die Redaktorin von Februar 1913 an. Dr. Emma Graf übernimmt die Redaktion auch nach ihrer Gesundung zum allgemeinen Bedauern nicht mehr. Am 28. März 1914 wird L. W. vom

Zentralvorstand definitiv zur «alleinigen Redaktorin» gewählt. Man hatte nämlich erwogen, ob nicht in Zukunft zwei Redaktorinnen schalten und walten sollten. Bis September 1938 (Ende des 42. Jahrganges) bleibt Laura Wohnlich auf ihrem Posten. Sie war «verliebt» in ihre Zeitung, heisst es im «Dank an die scheidende Redaktorin» (Nr. 1, Oktober 1938). «Welchen bedeutenden pädagogischen Kongress hast Du nicht besucht, welchen schulmeisterlichen Theorien, Ideologien, Utopien, Analogien bist Du nicht auf Deinen weiten Wegen begegnet? Und alles mir zulieb und weil ich auch gerne den kräftigen Zugwind der grossen Welt spüren wollte...» Unterschrieben sind diese Zeilen mit «Deine Lehrerinnen-Zeitung».

Olga Meyer-Blumenfeld (1889—1972)

Sie übte das Amt als Redaktorin von Herbst 1938 bis Herbst 1954 aus, das heisst, bis Vollendung des 58. Jahrganges. Schon war sie nicht mehr Zürcher Primarlehrerin, sondern nur noch Jugendschriftstellerin, als sie die Redaktion übernahm. Sie wird vorgestellt als Mitarbeiterin beim Schweizerischen Jugendschriftenwerk, als Verfasserin der Annelibücher. Von den Jungmädchenbüchern ist erst «Die Flamme» erschienen. Parallel mit ihrer Redaktorinnenarbeit wird ihre schriftstellerische Arbeit ihren Fortgang nehmen. Obwohl die Zeitung, was die Frauenrechte betrifft — wir sagten es andernorts —, nicht mehr so kämpferisch ist wie in den ersten Jahrzehnten, gehört Olga Meyer doch zu den Frauen, die ganz selbstverständlich die Gleichberechtigung wollen. Schon allein dadurch, dass es konsequent in jeder Nummer heisst: Redaktion: *Olga Meyer*, verkörpert sie das, was ihre Vorgängerinnen wollten: die selbständige Frau, die aus ihrer eigenen Leistung lebt und für die die Ehe zwar eine schöne Ergänzung, aber doch nicht die Erfüllung des Lebens überhaupt bedeutet. Wenn sie selbst einmal auch den angeheirateten Namen verwendet, stellt sie ihn hinter den Mädchennamen: *Olga Meyer-Blumenfeld*. Sie würde sich über den Entwurf zum neuen Ehe- und Ehegüterrecht freuen, in dem die Namenswahl bei Verheiratung den Ehegatten ganz freigestellt wird.

Milly Enderlin, Redaktorin seit 1954

Zwar nicht Lehrerin von Beruf, befasste sie sich oft und gerne mit Erziehungsfragen. Vier Jahre leitete sie das Bezirkssekretariat Pro Juventute in Chur, besuchte Vorlesungen über Pädagogik und Psychologie und den Volkskurs am Heilpädagogischen Seminar Zürich. In Chur eröffnete sie eine Erziehungsberatungsstelle. «Wir haben allen Grund, auf eine erquickliche Zusammenarbeit zu hoffen», schrieb die Redaktionskommission zu ihrem Willkomm in Nr. 24, September 1954. Die Kommission täuschte sich nicht. Die vorausgesehene erquickliche Zusammenarbeit dauert nun schon 22 Jahre an.

Schule Kloten

Auf Beginn des Wintersemesters 1976/77 (25. Oktober 1976) ist an unserer Schule die Stelle einer

Hauswirtschaftslehrerin mit vollem Pensem

neu zu besetzen.

Der Unterricht ist an der Ober-, Real- und Sekundarschule zu erteilen. Eine grosse, modern eingerichtete Schulküche steht Ihnen zur Verfügung. Die Besoldung entspricht den kantonalen Höchstansätzen. Auf Wunsch sind wir Ihnen bei der Wohnungssuche behilflich.

Interessentinnen richten Ihre Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen an das Schulsekretariat Kloten, Stadthaus, 8302 Kloten. Für nähere Auskünfte wenden Sie sich bitte an die Präsidentin der Hauswirtschaftskommission, Frau Inge Dussex, Tel. 01 814 11 10, oder an das Schulsekretariat Kloten, Tel. 01 813 13 00.

Schulpflege Kloten
Hauswirtschaftskommission

Heilpädagogisches Seminar Zürich

Am politisch und konfessionell neutralen Heilpädagogischen Seminar Zürich beginnt mit dem Sommersemester 1977 (Ende April) wieder ein zweijähriger Kurs.

Neben der Einführung in allgemeine heilpädagogische Grundlagen wird auch die Ausbildung für spezielle Fachbereiche vermittelt. Die Ausbildung gliedert sich in ein **Grundstudium** (1. Jahr) und in eine **Spezialausbildung** (2. Jahr).

Aufgenommen werden Lehrkräfte und Kindergärtnerinnen mit mindestens einerjähriger Berufspraxis.

Anmeldeunterlagen sind erhältlich im Sekretariat des Seminars, Kantonsschulstrasse 1, 8001 Zürich, Telefon 01 32 24 70 (Bürozeit Montag bis Freitag 8—12 Uhr und 13.30—17.30 Uhr).

Anmeldeschluss: 15. November 1976

Sie hat die Arbeit der früheren Redaktorinnen würdig fortgesetzt. Nicht nur was alle Schulfragen betrifft, sondern auch in ihrer Bejahung der Gleichberechtigung der Frau. Seit einigen Jahren betreut sie zusätzlich und mit gutem Erfolg das Inseratenwesen der Zeitung. Trotz starkem Anstieg der Druckkosten musste die Subvention des Vereins nicht erhöht werden. So hat der Jammer von früher, der immer wieder einmal zu hören war, die Zeitung belaste die Finanzen zu sehr, ganz aufgehört!

A. V.-T.

Die Ledige setzt sich für die Verheiratete ein

Wiederholt mussten in der Lehrerinnen-Zeitung schon früh Angriffe gegen die verheiratete Lehrerin abgewehrt werden. Wenn Lehrerüberfluss bestand, so war es eben besonders leicht — vermeintlich —, Abhilfe damit zu schaffen, dass man den verheirateten Lehrerinnen das Schulehalten verbot. Gefährlich konnte diese Haltung auch den ledigen Lehrerinnen werden. 1904 lesen wir in Nr. 12, September, der Schweizerischen Lehrerinnen-Zeitung in einem Artikel über «*Die Volksschullehrerin*», dass die zürcherischen Behörden überlegten, den Mädchen die Aufnahme ins Seminar zu erschweren, um den damaligen Lehrerüberfluss zu beschränken. — 1911 und 1912 wurde dann die Diskussion um die verheiratete Lehrerin besonders heftig, weil am 29. September 1912 das sogenannte «*Lehrerinnen-Zölibat*» zur Abstimmung kam. Durch Gesetz hätte festgelegt werden sollen, eine Lehrerin werde bei Verheiratung aus dem Schuldienst entlassen. Zwar wurde die Vorlage abgelehnt. Aber in den folgenden Jahren mehrten sich Meldungen auch aus andern Kantonen vom «*Lehrerinnenüberfluss*». (Man merke: es wurde nur von den Lehrerinnen gesprochen!) Man erklärte den Überfluss an Lehrkräften damit, dass wegen des Krieges viele Lehrer und Lehrerinnen aus dem Ausland zurückgekehrt seien, um in der Heimat eine Stelle anzunehmen.

Im Kanton Zürich waren zudem ab 1903 mehr Lehrer ausgebildet worden als früher, weil auch die Mittelschulen Winterthurs ermächtigt wurden, Lehrer auszubilden. Dr. *Emma Graf* hatte schon vor der Abstimmung über den Zürcher «*Zölibatsartikel*» in die Diskussion eingegriffen. «*Sie, die ledige Frau, wurde der verheirateten Lehrerin zum beredtesten Anwalt*», schreibt *Elise Strub* in ihrem Nachruf auf Dr. Emma Graf (Jahrbuch der Schweizer Frauen 1926/27). In der Lehrerinnen-Zeitung vom 15. Juli 1916 hat Emma Graf einen grundsätzlichen Artikel zur «*Lehrerinnenfrage*» überhaupt mit viel statistischem Material aus mehreren Kantonen veröffentlicht. Was sie darin über die Anstellung der verheirateten Lehrerin schreibt, gilt auch heute noch. Auch das, was sie von einem Berner Schulmann zitiert, der sich zur Frage äusserte, ob die älteren Lehrkräfte den jungen Platz machen sollten: